

401. *Dorothea Schlegel an August Wilhelm Schlegel*

[Wien, Ende Oktober 1810]

Glauben Sie ja nicht liebster Bruder daß ich mir einbilde jedesmal einen eignen Brief von Ihnen haben zu müßen; und wenn Sie es recht bedenken wollen so ist diese Resignation nicht einmal demüthig; denn 5 was kann wohl schmeichelhafter für mich seyn als daß Ihre Briefe an Friedrich auch an mich mitgerichtet sind? und so nehme ich es auch. Ich könnte eben so wenig eine Ehre, als eine Wohlfarth für mich absondert begehren. Wie herzlich froh wir waren einen Brief von Ihnen noch aus unserm Welttheil zu erhalten das können Sie leicht denken. 10 Die ZeitungsNachrichten wurden zuletzt immer fürchterlicher, immer riesenmäßiger grausam, wir ängstigten uns wie die Kinder wenn sie das Märchen vom Riesen mit den sieben MeilenStiefeln erzählen hören, der die armen Flüchtlinge immer wieder einhohlt. Wir sahen Sie schon auf dem Meere umher schwimmen, konnten, wie der Kaufmann von 15 Venedig nicht unsre Suppe kalt blasen ohne an die Stürme zu denken denen Sie ausgesetzt seyn mögen; oder gar unter die Menschenfresser — Gott sey dank daß alle diese Schrecken vergeblich waren! Recht bedauern wegen des Ihnen nicht angenehmen Aufenthalts am Genfer See kann ich Sie nun einmal nicht; dazu müßte es wenigstens ein kleines wenig 20 heitrer und hübscher hier um uns seyn; so wie es jetzt ist, kömmt mir Ihr Bruder viel bedauernswürdiger vor. Vor einigen Tagen hatt er die Hälfte des vorräthigen CassaBestandes dazu verwendet einige Scherben mit Blumen zu kaufen um die Gefängniß ähnliche Mauer zu verdecken, die sich etwa zwei Ellen vor unserm einzigen Fenster erhebt, und einiges 25 Licht nur gleichsam wie durch einer Spalte, oder einem etwas weiten Rauchfang durchläßt. Unter uns sind Pferdeställe und die dazu gehörigen Gruben und Pfützen, so daß wir alle Aufmerksamkeit auf das beständige Verschließen der Fenster wenden müßen etc etc. Wie gefällt Ihnen das? kommen Sie sich noch beklagenswerth vor? rechnen Sie 30 dazu das beständige Unwohlseyn des guten Friedrich und daß er oft genug Stunden lang antichambriren muß . . . lieber Wilhelm seyn Sie heiter und bei guter Laune, allen sieben MeilenStiefeln zum Hohn und Trotz; Mit jeder Zeile von Ihrer Hand mehren sich die Kränze Ihres Ruhms, so wie auch der Frau von Stael. Obgleich ich viel darum schen- 35 ken möchte das Werk lesen zu können, so muß ich doch aufrichtig bekennen, das Gericht das jener sich selber durch die Unterdrückung desselben gehalten, ist mir lieber noch als selber das Werk.

Vorigen Sommer schickten Sie zwei vortrefliche zart klagende Strophen vom Gesang der Nachtigallen; wollen Sie diese nicht einmal 40 vollenden? Die Nachtigallen singen ja auch im Käficht. Wenn Sie nur